

Verbundkatalog Kalliope

Erinnerung

Studinski, Walter R.

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

E r i n n e r u n g .

Der Regen tropft vom grau umwölkten Himmel nieder,
Ich spür' es kaum.
Erinnerungen kehr'n in solchen Stunden wieder,
Ich leb' im Traum

Vergangenheit, o sag', wohin bist du entschwunden
Mit deinem Leid?
Und schlugst du mir auch manchmal tiefe schwere Wunden:
Ich lieb' dich heut

Es tönt dein sel'ges Lied mir immer noch im Herzen,
O kehr' zurück!
Ich trüg' so gern noch einmal Sorgen, Not und Schmerzen
Für jenes Glück

Der Nebel schleiert sanft durch dämmerweite Fluren,
Ich wand're spät,
Und folge der Vergangenheit auf alten Spuren,
Die längst verweht

Und Regen ^{rieselt leis' vom Dunklen} ~~tropft vom dämmergrauen~~ Himmel nieder,
Der Nachtwald rauscht
Erinnerungen kehr'n in solchen Stunden wieder,
Die Seele lauscht

F R E M D - - -

Stunden des Abends - - -

Silberdämmernd

Grüssen die Fernen.

Lange Fahnen

Enteilen Wolken dunkelen Rauches

Nachtschwarzen Schloten - - -

Und alles wird fremd, was um mich ist - - -

Ich selbst werd' mir fremd, ^{und} heil'ges Vergessen

Umflutet mich - - -

Fremd sind die Fluren, die ich durchwandere,

Fremd sind die Menschen, die mir begegnen,

Die Altvertrauten.

Und selbst das Rauschen des Abendwindes,

Der dämmernde Himmel :

Fremd, - - - fremd - - -

Alles verliess mich, einsam mein Weg - - -

Nur Eines blieb mir

Vertraut und treu, spürbar zur Seite :

Der helfende Genius,

Der ^{stets} mich umgleitet - - -

7

G e n i e n .

Bilderausstellung - - -
Durch Galerien
Endloser Reihen wandeln die Menschen
Und flüstern leise - - -

Kritische Blicke
Schweifen umher,
Haften an ~~Bildern~~ von Genien *x falls Bildnissen*
Starr, - fast gebannt! -
Andere, - gleichgültig, - gleiten vorüber.

Ist einer drunter,
Auch nur ein Einziger,
Welcher sich fragt,
Warum wohl jene,
Deren Bilder die Wände zieren,
Alle so bittere Züge tragen,
Warum so leidzerwühlt das Antlitz,
Warum so schmerz erfüllt die Mienen - - ?

Diese Gesichter !
Mundpartien,
Durch die der Gram seine Furchen zog
Unerbittlich, - auf Lebenszeit
Mit scharfem, schneidendem Pfluge !

Und alle Jene,
Die Ruhm sich erwarben,
Die zu Ehre gelangten,
Die ihren Namen
Mit unauslöschlichen Lettern schrieben
Auf die Fahne der Kunst:
Was sie gerungen,
Was sie gelitten, kündet ihr Antlitz,
Künden die Runen ihres Gesichtes ! -

Endlose Reihen ,
Wandeln die Menschen durch Galerien - - -
Wie wen'ge sind ihrer,
Die prüfend und schweigsam
In den Gesichtern der Bilder lesen
Von unverstandenem innerem Drange,
Von dunklem, rätselvollem Erleben.

Bilderausstellung
Von Genien
Von ewig Unverstandenen - - -

T r a u m i m S o n n e n l i c h t !

Ein wunderbarer Herbsttag breitet sich über die Welt. Ein Tag, der irgendwelche unbestimmte Erinnerungen weckt. Und wie ein dunkles Ahnen zieht es durch meine Seele - - -

Auf meinem Tische duftet ein blühender Strauss Heidekraut. Duftet satt und betäubend und erweckt im Unterbewusstsein Sehnen nach Sommer und Sonne - - -

Ein ewiges Kommen und Gehen, ein ewiger Wechsel, ist das Leben. Ewiger Wechsel in der Natur, ewiger Wechsel im Denken und Empfinden, und ewiger Wechsel im Ablauf des Geschehens.

Eine Kette deutet es mir, das Leben, aber eine Kette ohne Ende. Und zugleich ein perpetuum mobile, welches diese Kette um ein Zahnrad dreht, langsam und sicher, ohne Unterbrechung und ohne Beschleunigung, und dieses Zahnrad: Ich bin es, - wir alle sind es, - die ganze Menschheit.

Matte und unendlich weiche Bänder und Linien zeichnet die Sonne. Und mit blinzelnden Augen sehe ich sylphydenhafte Wesen durch diese Bänder und Linien gleiten, gleich tanzenden Nebelflocken, *Gleich weichen Tönen,* die gerade der Wind verweht. - - -

Und auf einmal weiss ich es plötzlich: Alles auf unserer Erde Fläche ist wesenhaft, deshalb ist alles Sein Empfindung. Und nur darauf kommt es an, dass unser Inneres, unsere Seele, gross und tief genug ist, es als Empfindung hinzunehmen. - - -

Ich träume, - - - träume in die Sonnenreflexe hinein, und diese beginnen allgemach ihr Lied zu singen. Doch es ist kein eigentliches Lied, nur Töne, ein einzelner, - - zwei - - . Und dazwischen mischt das Heidekraut seine Töne. Es sind deren auch zwei: Das Leben seiner Seele und die schimmernde Farbe - - -

Da schwingt meine Seele plötzlich mit. Und nun beginnt ein Lied zu klingen, - - - ein Lied ohne Worte, nur aus unhörbaren Tönen bestehend, - - - ein Lied, welches nur Empfindung ist - - -

An meinem Fenster vorbei hasten und rennen die Menschen. Der Großstadt Lärm erschüttert die Grundmauern des Hauses. Ich aber lasse mich von den Strahlen der letzten weichen Herbstsonne umspielen und träume mich in eine andere Welt hinein, - - - in die Welt der Empfindung. - - -

Z e i t w e n d e .

Längst vorbei sind die Tage, wo der farbige Herbst mit seinem Gefolge Einzug hielt im sommerlichen Lande, wo man ihn, angetan mit einem bunten Gewande, am Waldessaume konnte sitzen sehen.

Und wie die Perlen einer Kette rinnen die Tage dahin, wo er seine Farbenpracht wie Himmelsregen auf einsame Wanderer niederrieseln lässt - - -

Es ist ein Tag voller Melancholie, der die Erde in tiefer, tiefer Trauer findet, - ein Tag, an dem die Erde weinen möchte in unendlichem, namenlosem Weh - - -

Trübes Dunkel deckt die kahlen Felder, die in nebelhafter Ferne mit dem grauen Himmel zusammenzufließen scheinen.

Wilde Winde toben über die Lande dahin und treiben leuchtend-weiße Wolken über den bleigrauen Himmel, Wolken, die zerfetzt und zerrissen sind und müde des Wanderns durch die Unendlichkeit - - -

Und wieder bringt der Wind vom Westen ein grosses Wolkengebirge über den glanzlosen, nebeligen Himmel dahergetrieben. In seiner grauenhaften Dunkelheit lässt er die weissen, zerrissenen Wölkchen unter sich gleich irren, matten und flügellosen Tauben erscheinen - - -

Noch ist die Natur nicht vollends gestorben.

Zwischen Bäumen, die ihre kahlen Äste anklagend gen Himmel strecken, stehen bisweilen noch einzelne Sträucher mit falbem Laube geschmückt und geniessen verträumt die letzten Atemzüge ihres Lebens.

Und der Wind greift in ihre Zweige hinein und streut mit vollen Händen die gelben Blätter aus, ungeachtet des Klagens der Sträucher - - -

Ich schreite über kahle Felder, die endlos erscheinen im Graubraun der Schollen, die der Pflug des Ackermannes brach, und unbekannt und fremd dünkt mir die Heimat in ihrem Sterben - - -

Bald, gar zu bald, wird sie ihren letzten Herbstatemzug getan haben, und ein neuer Regent im weissen Mantel der Unschuld wird ihren Schlaf behüten bis zur Auferstehung - - -

Ich sehe unter kahlen Bäumen einen Mann einsam seines Weges dahinschreiten - - - quer durch das sterbende Land - - - windumtobt mit festen Schritten. Wild flattert sein mit Spinnenfäden bedeckter schwarzer Mantel. Krähen und Raben fliegen krächzend und schreiend um ihn her. Unwillkürlich denke ich an Ahasver, den Ruhelosen, - den ewig Wandernden - - -

Nebel senkt sich wie ein Schleier hernieder, und mit unhörbarem, leisem Schritt naht die Nacht.

Mit ihrem Schleier umhüllt sie die sterbende Heimat - - - - -



Herrn

Waldemar Bonsels

445

Isola Capri / Italien

Casa Bonita

Ad. W. Bonsels
Hilfsmittel, dem verstorbenen H.

